

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung. 1890-1891
1890**

11.10.1890 (No. 118) [laut Vorlage No. 117]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-982619](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-982619)

Die „Neue Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Abonnementspreis: vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. resp. 1 1/2 Mark 50 Pf.

Neue Zeitung.

Inserationspreis 10 Pf. für die viergespaltene Zeile.

Inserate nimmt außer allen übrigen Annahmestellen die Annoncen-Expedition von F. Wättners hier. entgegen.

Intelligenzblatt für das Großherzogthum Oldenburg.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Drewes in Oldenburg, Rosenstraße 15.

Gratis-Beilagen: Blätter für Unterhaltung, Spiel und Sport, Feld und Garten, Deutsche Mode, Handel und Wandel.

№ 117. / 18

Oldenburg, Sonnabend, den 11. Oktober.

I

1890.

Unsere geehrten Leser ersuchen wir, bei etwa unpünktlicher Zustellung des Blattes sich direct an die Expedition, Rosenstr. 15, wenden zu wollen.

Eine deutsche Militär-Colonie.

Die Entwicklung unserer militärischen Verhältnisse hat schon zur Anlage von Militär-Colonien geführt, wie sie die Römer in neu eroberten Ländern errichteten.

In Elsaß-Lothringen, an der Eisenbahn, die von Straßburg nach Metz führt, zwischen letzterer Festung und Zabern liegt Mörchingen. Das war bis vor einem Jahre ein kleines, unbekanntes Bauerndörfchen. Nun ist es schon recht bekannt geworden, und in manchem deutschen Hause wird der Name desselben schon häufig genannt. Denn von dem in Elsaß-Lothringen neu errichteten Armee-Corps kommt ein beträchtlicher Theil nach Mörchingen. Seit dem 1. April d. J. befindet sich dort schon das ganze Infanterieregiment Nr. 144. Im Herbst dieses Jahres wird noch eine Abtheilung Artillerie dahin gelegt. Und im Herbst des nächsten Jahres wird auch noch das 17. Regiment dorthin verlegt, so daß dann das Dörfchen mit einer ganzen Infanterie-Brigade und einer Abtheilung Artillerie besetzt ist.

Freilich in den Häusern des Dörfchens ist für so viel Militär nicht Raum. Das 144. Regiment ist vorläufig in Baracken einquartiert, die 20 Minuten von dem Dorfe entfernt liegen. Es sind da also im letzten Jahre sehr viele Balken und Bretter transportirt worden, und zwar dicht an der französischen Grenze; denn Mörchingen liegt nur 5 Kilometer von dieser Grenze entfernt. Der Kriegsrummel zu den Septennatswahlen von 1887 wurde zum Theil dadurch herbeigeführt, daß man erzählte, die Franzosen hätten kriegerische Absichten, weil sie viele Balken und Bretter in die Nähe der Grenze schafften, um dort Baracken zu errichten. Darum sollten lauter Kartellbrüder gewählt werden. Wenn die Franzosen Lust hätten, sich in große Kriegsangst zu stürzen, so könnten ihnen die Balken und Bretter von Mörchingen dazu genügende Veranlassung geben. Aber man hat noch nichts davon gehört.

Die Militärcolonie von Mörchingen ist wohl dazu bestimmt, beim Ausbruch eines Krieges eine von Nancy, das gegenüber Mörchingen auf der anderen Seite der Grenze, und zwar 8 Kilometer von derselben entfernt liegt, vorstoßende französische Truppenabtheilung zurückzuweisen oder selber von hier aus einen Vorstoß gegen Nancy vorzunehmen. Man hat sich gewundert, daß die Soldatencolonie nach Mörchingen und nicht nach dem nicht weit entfernten Chateau-Salins gelegt ist. Das ist nämlich ein ansehnliches Städtchen von etwa 7000 Einwohnern, während Mörchingens Civil-Einwohnerschaft, die sich im letzten Jahre bedeutend vermehrt hat, jetzt erst auf 1035 Seelen angewachsen ist. Vielleicht liegt Chateau-Salins der Grenze zu nahe; es ist nämlich nur 2 Kilometer von ihr entfernt.

Die deutschen Offiziere und Soldaten, welche dazu bestimmt sind, der Militärcolonie von Mörchingen anzugehören, sind nicht zu beneiden. Denn nichts von alledem, was geeignet ist, das Garnisonleben angenehm zu machen, ist dort vorhanden. Die Soldaten und die Civileinwohnerschaft stehen

sich vollständig fremd gegenüber. Sie verstehen einander nicht; denn die Einwohner sprechen französisch. Nur der Bürgermeister spricht auch deutsch. Auch die Sprache der Schule ist französisch. Die Kinder erhalten in der Schule zwar jetzt auch eine deutsche Stunde; aber darin lernen sie nur mechanisch einige deutsche Worte schreiben und plappern, und sie verstehen meist gar nicht den Sinn dieser Worte.

Den Soldaten zieht es natürlich immer nach dem Ewig-Weiblichen hin, und dieser Zug findet in Mörchingen keinerlei Befriedigung. Die Bewohner des Dorfes verbieten ihren Töchtern, auf den Tanzboden zu gehen oder überhaupt mit den Soldaten zu verkehren. Der Verkehr wäre wegen der Verschiedenheit der Sprache auch schwierig.

Aber den deutschen Soldaten Geld abzunehmen, das verstehen die Mörchinger ausgezeichnet. Sie suchen so viel wie möglich von der ihnen in den Schooß geworfenen Günst des Glücks zu profitieren und nehmen für Alles, was man von ihnen gebraucht, die unverschämtesten Preise. Ein Offizier hatte von einem Bauern für den Preis von 30 Mk. monatlich ein Stübchen gemietet, das ein Jahr vorher für den Besitzer noch vollständig unverwerthbar war. Der Offizier wurde nach Erfurt abkommandirt und nun wollte ein anderer Offizier das Stübchen mieten. Von diesem verlangte der Bauer aber 65 Mk. pro Monat. Der Offizier beschwerte sich bei dem Regiments-Commandeur, und der Commandeur hat das Haus jenes Bauern „boykottirt“, d. h. er hat allen Angehörigen des Regiments verboten, eine Wohnung in jenem Hause zu mieten, so daß der Besitzer desselben nun gar nichts für sein Stübchen bekommt. Auch noch zwei andere Häuser des Ortes sind aus gleicher Veranlassung in Verfall erklärt, um den unverschämten Preissteigerungen einen Damm zu setzen. Um der Wohnungsnoth der Offiziere abzuhelfen, werden jetzt von der Armeeverwaltung massive Häuser mit Offizierswohnungen errichtet, welche schon im Herbst dieses Jahres bezogen werden sollen.

Auch die Speisen und Getränke sind theuer. Nur der dort wachsende Landwein ist billig; der Liter davon kostet 50 bis 60 Pfennig. Ein Vierteliter Bier kostete anfangs 30 Pfennig. Jetzt haben aber sich schon eine Anzahl neuer einfacher Bierwirthschaften aufgethan, und die Concurrenz hat es bewirkt, daß man für 15 bis 20 Pfennig schon einen 1/10 Liter-Schoppen, ja selbst einen halben Liter erhält. Die Gelegenheit wird den Soldaten entgegengebracht. Der 20 Minuten lange Weg von dem Barackenlager des 144. Regiments bis zu dem Dorfe Mörchingen ist auf beiden Seiten mit Bretterbuden umsäumt, in denen Bier, Schnaps u. s. w. zu haben ist.

Wir sprachen dieser Tage einen Landsmann, einen Unteroffizier, der beim 144. Regiment steht. Er hat capitulirt und dient schon 10 Jahre; nach zwei Jahren würde er also den Civilversorgungsschein erhalten. Er sagte, er würde an einem andern Ort gern noch die zwei Jahre dienen. Jetzt wird er aber am 1. November aus dem Dienst scheidend, weil er es in Mörchingen nicht länger aushalten kann. Das halbe Jahr in Mörchingen, sagte er, sei die ödeste und schrecklichste Zeit seines Lebens. Wenn er noch die zwei Jahre in Mörchingen bleiben sollte, so würde er eher desertiren oder sonst eine Thorheit begehen. Eine Veretzung in ein anderes Regiment

würde er nicht erzielen, kein anderes Regiment würde ihn annehmen, dazu diene er schon zu lange. Es scheiden überhaupt in diesem Herbst 80 bis 90 Unteroffiziere vom 144. Regiment aus. „Was hat man da vom Leben?“ sagte er. „Kommt der Sonntag heran, so steckt man sich eine Pfeife oder Cigarre an, geht bis zum Dorfe und trinkt dort ein Liter sauren Wein. Das ist schon der Gipfel des Vergnügens. Will ich mir etwas zum Abendbrod geben lassen, ein Stückchen Fleisch und einige Kartoffeln, wofür ich in Trier 30 Pf. zahlte, so soll ich dafür in Mörchingen 75 Pf. zahlen. Das ist für Unsereinen zu viel, und da muß man's lassen. Nach Chateau-Salins zu fahren, ist auch kein Vergnügen; da spricht auch Alles französisch. Und des Nachts friert man in den lustigen Baracken. Wir erhalten schon drei Decken und werfen uns noch den Mantel darüber; dennoch frieren wir darunter. Das ist schon jetzt im September der Fall; wie wird es da erst im Winter werden! Im Sommer leiden wir wieder unter großer Hitze. Nein, in Mörchingen will ich nicht weiter leben, mag kommen, was da will.“

Man sieht, zu welchen Verhältnissen der übergroße Militarismus führt, in den die Großstaaten Europas sich gegenseitig immer weiter hineintreiben!

Manche deutsche Soldatenmutter wird in den nächsten Jahren ihren Sohn in Mörchingen haben. Da wird sie gut thun, demselben etwas mehr von den Producten ihrer Wirthschaft und mehr Groschen zu schicken, als wenn er in einer anderen Garnison stände. D. R.

Der Streit zwischen den „Alten“ und den „Jungen“ im socialdemokratischen Lager, welcher nach dem Beschluß in der Lipsischen Brauerei bis zum Parteicongress ruhen sollte, tobt ärger denn je. Der Älteste der Alten, Friedrich Engels in London, hat sich sogar veranlaßt gefühlt, einmal höchstgenügend den jugendlichen Krakehlern, die nicht Ordre pariren wollen, die Köpfe zu waschen. Im „Berl. Volksblatt“ hat er eine endlose geschwollene und großspurige Erklärung erlassen, in welcher es sich um die überaus wichtige Frage handelt, ob Herr Paul Ernst (auch einer von den Jungen) mit Recht oder Unrecht die Eigenthümlichkeiten des deutschen Spiesbürgers dem norwegischen Kleinbürger zugeschrieben hat. Zum Schluß dieser kulturgeschichtlichen Auseinandersetzung wird aber Herr Engels des trockenen Tones satt und fährt auf den unglücklichen Ernst und seine Gesinnungsgenossen mit folgenden Worten los:

Eins aber kann ich Herrn Paul Ernst noch zum Schluß verrathen: Weit gefährlicher für die Partei als eine Kleinbürgerliche Fraction, die man doch bei der nächsten Wahl in die Nummernkammer werfen kann, ist eine Clique von lauter Literaten und Studenten, besonders, wenn diese nicht im Stande sind, die einfachsten Dinge mit Augen zu sehen, und bei Beurtheilung einer ökonomischen oder politischen Sachlage weder das relative Gewicht der vorliegenden Thatfachen noch die Stärke der ins Spiel kommenden Kräfte unbefangene abzuwägen, und die daher der Partei eine total verirrte Taktik aufzudrängen wollen, wie sie namentlich die Herren Bruno Wille und Teisler, und in geringerer Maß auch Herr Ernst, ans Licht gebracht haben. Und noch gefährlicher wie diese Clique, wenn sie sich zu einer gegenseitigen Affecuranzgesellschaft

Die Frankenburg.

Roman von Marie Romany.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Clothilde bedurfte jetzt nicht langer Zeit mehr des Grübelns, ihr Entschluß war gefaßt. Sie war sicher, der jüngeren Nivalin den Siegeskranz entriszen zu haben, bevor sich diese ihres Glückes recht bewußt ward. Ueber das Wie war sie sich freilich in diesem Momente noch nicht einig, aber sie vertraute ihrer Chance und dem Zufall, den sie vortheilhaft zu benutzen verstand.

Ein Diener, der den Besuch des Grafen Hohenheim meldete, rief sie endlich aus ihrem Gedankengange wach. Sie erhob sich. Liebenswürdig trat sie dem jungen Edelmann entgegen, mit etiquettevoller Ceremonie bot sie ihm die Hand.

„Welche Ehre, Sie wieder einmal meine Salons betreten zu sehen!“ sprach sie im Tone heiteren Scherzes. Fast wollte es mir scheinen, als hätten Sie meine Gesellschaft gemieden.“

„So war es nur wohl der Schein, welcher trägt,“ fiel er ihr ins Wort, „ich schätze in dem Hause Sternenberg das Andenken meines Freundes und werde mich niemals ihm entfremden.“

„In der That,“ meinte Clothilde betroffen, „also nur die Anhänglichkeit an den Freund ist es, welche Sie hierher führt.“

„Der Graf stuzte. „An einen engeren Verkehr, gnädige Frau,“ meinte er lakonisch, „hindert mich doch unstreitig die viele bunte Gesellschaft.““

„Gesellschaft!“ fiel Clothilde spöttlich ein. Sie ist nichts mein lieber Graf, als ein Spielzeug, ein Zeitvertreib.“

„Ich liebe dergleichen nicht,“ entgegnete Victor, „wenn ich mehr, als ich ursprünglich die Absicht hatte, fern blieb, geschah es.““

„Weil Ihr Herz von etwas Anderem in Bande gelegt war. Sprechen wir offen miteinander, mein lieber Graf.“

Victor wurde roth. „Sie muthmaßen.““

„Es war Muthmaßung,“ erwiderte Clothilde, „doch jetzt ist die Muthmaßung Gewißheit. Elsa sprach mit mir vor einer halben Stunde von ihrer Verlobung.““

Bei dieser Erinnerung an sein Glück strahlte das Antlitz des Grafen.

„Ich habe das liebe Kind zu meiner Gattin erkoren,“ entgegnete er, lächelnd in Glückseligkeit, bis jetzt ist es noch Geheimniß, aber in einem halben Jahre, so denke ich, wird sie die Meinige sein.“

Die Gräfin lachte hell auf. „Sie Thor, begann sie im Eifer ihrer Erregung, wissen Sie auch, welche lächerliche Handlungsweise Sie mit dieser Heirath an den Tag legen würden? Wissen Sie, wer dieses Mädchen ist, dem sie in solch blinder Verehrung ihre Neigung geschenkt?“

„Ich weiß es, gnädige Frau,“ erwiderte Victor gelassen, „doch wird es die zukünftige Gräfin Hohenheim in den Augen biederer Leute niemals herabsehen, daß sie von niederer Herkunft ist.““

Wieder hörte man von Clothilde einen Lachausbruch. Es steht Ihnen gut, mein Graf, in solch edler Weise für das Mädchen Ihrer Wahl in die Schranken zu treten,“ meinte sie ironisch, jedoch mußte ich nicht die ehrlich denkende Frau sein, wenn ich nicht den Busenfreund meines seligen Gatten wollte aufmerksam machen, welche Gefahr ihm mit solcher Verbindung droht. Ich bin überzeugt, daß Sie meine Worte in einem anderen Sinne deuten, denn ich weiß, Sie mißachten ein bißchen die Gräfin von Sternenberg. Sie mißachten sie, weil sie, um ihren Herzen Zerstreung zu bieten, einem freundenrauschten Leben zu huldigen scheint. Wüßten Sie, welche Gefühle mich auf diese Bahn geführt, Sie würden in ihrem Urtheil minder streng — etwas weniger anmaßend sein.“

„Ich lebte viele Jahre nach meines Gatten Tod in Zurückgezogenheit auf meiner Besitzung,“ fuhr sie nach einer Pause, die zu unterbrechen er sich mit keinem Worte bemühte, in ihrer Beredsamkeit fort, „ich kümmerte mich nicht um die Hauptstadt und um die glänzenden Feste, die Hingebung an den Sohn, die Erinnerung an den Todten gestatteten mir die Einsamkeit meines Daseins zu einem frommen Paradiese.“

Da kam ein Fremder — ich hatte ihn nicht gesehen — und störte für immer mein ruhiges Glück, nach langen Jahren der Abwesenheit kam er nach München, er suchte mich auf, die ich an sein Leben nicht dachte, er trat mir gegenüber und — mein Herz war dahin.“

„Ich war nicht thöricht genug, zu glauben, daß ich jemals die Gegenliebe dieses Fremden gewönne,“ fuhr sie fort, „denn wie möchte wohl ein Mann, der zum ersten Male unabhängig im Leben dasteht, irgendwelche Neigung zu einer

zusammenhüt und alle Mittel der organisierten Reclame in Bewegung setzt, um ihre Mitglieder in die Redaktionsfessel der Partei zu schmuggeln und vermittelst der Parteipresse zu beherrschen. Vor zwölf Jahren that uns das Socialistengesetz von dieser schon damals hereinbrechenden Gefahr gerettet. Jetzt, wo dies Gesetz fällt, ist sie wieder da. Und dies wird auch wohl dem Herrn Paul Ernst klar machen, weshalb ich mich mit Händen und Füßen dagegen wehre, daß man mich mit den Elementen einer solchen Clique identifiziert.

Dr. Bruno Wille, der seit der Lips'schen Versammlung aus der Deffentlichkeit verschwunden war, erläßt auf diese Auslassung hin im „Berl. Volksblatt“ eine längere Erklärung, in welcher er die Engels'schen Angriffe, soweit sie sich gegen seine Person richten, energisch zurückweist. In dieser Erklärung heißt es u. a.:

„3. So weit diese Opposition in mir Vertretung fand, ist sie nicht kleinmützig abgetreten. Ich bin vielmehr deswegen verstummt, weil mir der Mund geschlossen worden ist, und ganz besonders deswegen, weil ich angesichts der Mittel, welche gegen mich ins Feld geführt wurden, nur das Schweigen der Verachtung fand.“

Das „Volksblatt“ knüpft an diese Auslassung einige kräftige Worte und zum Schluß die Versicherung, daß „Herrn Wille und Genossen das Nötige in Halle besorgt werden wird“.

Zur Ausführung des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes hat das Reichs-Versicherungsamt Vorschriften über die Rechnungsführung der Versicherungsanstalten zu erlassen, im Einvernehmen mit den Central-Postbehörden, den Verkehr der Versicherungsanstalten mit der Post, welcher die Auszahlung der Renten ebenso wie die der Unfallrenten zugewiesen ist, zu regeln und eine Reihe anderer vorbereitender Maßnahmen zu treffen. Zu diesem Zweck hatte es mittelst Einladungs schreiben vom 20. September unter Mittheilung vollständig ausgearbeiteter Entwürfe die Vorstände der 31 Versicherungsanstalten, sowie die Landes-Centralbehörden der Staaten, in denen sich der Sitz von Versicherungsanstalten befindet, und die Central-Postbehörden zu einer Conferenzberatung für gestern und die folgenden Tage eingeladen. Der Einladung entsprechend, fanden sich die Vertreter der Versicherungsanstalten und Commissare der vorgenannten Centralbehörden mit Vertretern des Reichsversicherungsamtes gestern, Morgens 10 Uhr, im Reichstagsgebäude zusammen. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Böbker begrüßte die Herren Namens der einladenden Behörde. Nach dem Muster des früher vereinbarten Normalstatuts seien bereits für mehrere Versicherungsanstalten die Statuten vom Reichsversicherungsamt genehmigt, für andere die Statutentwürfe vorgeprüft. „Der Herr Reichskanzler“, so fuhr der Vorsitzende fort, „hat mit Befriedigung von diesem Fortgange der Arbeiten Kenntniß genommen; er hält nach wie vor an dem Standpunkt fest, daß das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz zum 1. Januar 1891 eingeführt werden muß, und dankt den Herren für die bisherigen erfolgreichen Bemühungen.“

Graf Mirbach hat, wie aus der „Conf. Corr.“ zu entnehmen ist, den Gedanken, aus dem öffentlichen Leben auszuscheiden, aufgegeben. Die Nachricht kann nach der Begründung, mit der Graf Mirbach die Veröffentlichung seines Rücktrittsgedankens begleitet hatte, nicht überraschen. Der Herr Graf meinte, er könne jetzt getrost vom Kampfplatze scheiden, da die Aufgabe seines Lebens, die demitallistische Frage, so gut wie gelöst sei. Er wird sich inzwischen wohl überzeugt haben, daß er sich in dieser Beziehung allzu kühnen Hoffnungen hingeeben. Er wird also wohl oder übel weiter kämpfen und sich, wenn ihm wieder Abschiedsgedanken kommen sollten, nach einer anderen, solideren Begründung umsehen müssen.

Fürst Bismarck befreitet in den „Hamb. Nachr.“, wie bereits mitgeteilt, daß das Socialistengesetz ohne die Ausweihungsbesugniß in Folge seines Widerspruchs gefallen sei; mit anderen Worten: Fürst Bismarck wirft die Verantwortlichkeit für das Scheitern des Socialistengesetzes auf die Conservativen, die bekanntlich erklärt hatten, für das Gesetz ohne Ausweihungsbesugniß nur dann stimmen zu können, wenn die Regierung im Voraus sich damit einverstanden zeige. Da eine solche Erklärung nicht erfolgte, glaubten die Conservativen, im Sinne der Regierung zu handeln, wenn sie das Gesetz zu

Falle brachten. Ob die Conservativen dupirt worden sind, oder ob sie ihrerseits dupirt haben, ist noch nicht recht klar.

Neunzehn Kriegsminister hat es in Preußen seit 1848 gegeben. Die kürzeste Zeit war General von Pfuel Kriegsminister, nämlich 46 Tage, die längste Graf v. Moos, nämlich 13 Jahre, 11 Monate 4 Tage. Von den 18 Kriegsministern sind 1 (Fhr. v. Schreckenstein) aus der Cavallerie, 1 (v. Strotha) aus der Artillerie, 2 (v. Bonin und v. Rameke) aus dem Ingenieurcorps, die übrigen 14 aus der Infanterie hervorgegangen.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, den 10. October 1890.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht: den Pfarrer Loennigen zu Holle zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Großenmeer, und den Vakanzprediger Sübben zu Wardenburg zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Neuenhundert zu ernennen.

Der Hülfswärter Flerlage in Bunnen ist als kontrollirender Bahnwärter der Strecke Effen-Vöningen angenommen, der Hülfswärter Fresse zu Nortmoor desgleichen für Posten 96 der Strecke Oldenburg-Deer, die Hülfsweichenwärter Bernett und Lange desgleichen als Weichenwärter für den Bahnhof Oldenburg.

Der Weichenwärter Damken zu Hude ist auf seinen Wunsch als Weichenwärter ausgeschieden.

Der Bahnwärter Botthoff auf Posten 65 der Strecke Oldenburg-Deer und Rohfs auf Posten 78 der Strecke Oldenburg-Osnabrück sind gestorben.

Am Mittwochmorgen wäre an der Langenstraße vor Hingens Buchhandlung ungefähr ein großes Unglück geschehen. Im Gedränge der Wagen und Menschen schlug plötzlich ein Kinderwagen um, in welchem 2 kleine Kinder saßen. Das eine derselben flog auf das Pflaster, wurde aber schnell von der zu Tode erschreckten Mutter wieder aufgehoben. Anscheinend ist es mit dem Schreck davon gekommen, von einer kleinen Beule abgesehen.

Man ist augenblicklich beschäftigt, die gemauerten Pfeiler der Cäcilienbrücke neu zu „fugen“, d. h. die Zwischenräume zwischen den einzelnen Steinen aufs neue mit Cementmörtel auszufüllen. Mit festen Ketten ist ein Ponton unmittelbar an der Brücke befestigt, und in dieses Schiff haben die Maurer ihre Leitern gestellt, um an die Brückenbogen gelangen zu können. Zugleich ist auch die oberhalb der Cäcilienbrücke befindliche Schleuse einer Reparatur unterworfen. Man versteht dieselbe nämlich mit neuen Schließthüren.

Ein drohliches Bild bot vor einigen Tagen der Gehilfe oder Lehrling eines Schmalz Kuchenbäckers, der nicht recht mehr auf den Beinen stehen konnte, sintemalen in seinem Wagen zuviel Bier oder Schnaps saß. Mit großer Anstrengung balancirte er eine Anzahl „Heiß, heiß“ auf einer Schüssel, bis er zuletzt, von unwiderstehlicher Sehnsucht gepackt, sich auf sein Sitzviertel niederließ, natürlich mit einem Bums, und die „Heiß, heiß“ einen Weg von der Schüssel herunter auf die Straße fanden.

Am 15. und 16. d. Mts. findet in den hiesigen Markthallen eine Honigaussstellung oldenburgischer Bienezüchter statt, gleichzeitig wird seitens der letzteren eine Versammlung abgehalten, um über Hebung der Bienezucht zu beraten.

Mit dem 1. November wird die hiesige Diaconissenanstalt und das Damenheim ein gemeinschaftliches Haus, nämlich das an der Marienstraße belegene Schulgasse Immobile beziehen, das für diesen Zweck zum Preise von 35 000 Mk. käuflich erworben ist.

Das königliche Landes-Gewerbemuseum in Stuttgart hat sich an Herrn Julius Lambrecht hier selbst gewandt, zwecks Erwerbung einer Collection der von letzterem auf der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Bremen ausgestellten lithographischen Arbeiten, um solche der Sammlung graphischer Kunstleistungen des Museums einzuverleiben.

Der Herbstwind rüttelt die Bäume und die dünnen Blätter rauschen zu unseren Füßen und rufen uns die Vorschau zu: der Sommer ist dahin und mit eiligen Schritten kommt der weißbärtige Winter daher gegangen. Ruh, schüttelt sich manch einer, der schon im Voraus friert, dieser langwei-

lige Winter! — Aber der Mann hat garnicht recht, denn hinter der rauhen Außenseite verbirgt sich auch im Winter ein warmes Herz, man muß es nur zu finden wissen. Wie gemüthlich sitzt sich da nicht in der Stammkneipe am Stativ und wieviel gemüthlicher nicht noch daheim im behaglichen Familienkreis, wo jeder sich seiner Beschäftigung hingiebt oder der Hausvater zu dem Gelingen der weiblichen Handarbeiten beiträgt, indem er etwas hübsches vorliest.

Wenige Menschen scheinen zu wissen, daß jede richtig gehende Uhr zugleich ein Kompaß ist. Dreht man nämlich die Uhr wagerecht, so daß der kleine Zeiger nach der Sonne zeigt, dann liegt Süden gerade mitten zwischen dem kleinen Zeiger und der Ziffer XII der Uhr. Dreht man z. B. den kleinen Zeiger um 6 Uhr nach der Sonne, dann liegt Süden in der Richtung von der Ziffer IX; um 10 Uhr ist Süden in der Richtung von Ziffer XI zc. So wenig ist dies bekannt, daß selbst Stanley, als man ihn bei seiner Rückkehr aus Afrika fragte, sagte, daß er nie davon gehört habe.

Nordenham, 9. September. Mit dem gestrigen Tage wurden keine Erlaubnißkarten zur Besichtigung des Dampfers „Spree“ mehr verausgabt, weil der Zutritt nicht mehr gestattet ist. Leider ist dieses Ergebnis noch wenig bekannt und müssen die vielen Schaulustigen, welche noch immer zugereist kommen, ohne daß ihr Wunsch, den größten und schönsten Passagier-Dampfer zu besehen, erfüllt wurde, mit ärgerlicher Miene ihren Weg zur Heimath wieder antreten.

Zu dem am heutigen Tage stattgefundenen Viehmarkte waren etwa 200 Stück Rindvieh auf dem Platze aufgetrieben, während jedoch schon eine große Anzahl unterwegs verkauft wurde. Es wäre für unseren Ort von ziemlichem Nutzen, wenn der Handel auf den Straßen verboten würde. Der Handel war, da viele auswärtige Handelsleute anwesend, sehr lebhaft und wurde der größte Theil des Viehes zu recht hohen Preisen verkauft.

Brake, 8. October. Für die Gebrüder Wulf aus Geestemünde wurden heute bei der Vereinigung 154 Stiere, Quenen und Kälber nach Berlin verladen. Die Thiere gingen heute Mittag in 8 Ladungen von hier fort. — Der Hengsthalter G. Busch, Friesenmoor hat in Ostfriesland einen werthvollen Deckhengst angekauft.

Bremer Ausstellung.

Faerber's Welt im Kleinen. Bremen im October. So viel Sehenswerthes auf allen gewerblichen und industriellen Gebieten unsere Nordwestdeutsche Ausstellung auch besitzt, es war doch nothwendig, für die Besucher auch einige der besseren Schaustellungen nach Bremen zu ziehen, die anderswo mit Recht Beifall gefunden haben. Zu diesen gehört auch das große mechanische Kunstwerk, welches Director Faerber aus Hamburg hergestellt hat. Es handelt sich um die plastische Darstellung einer Schweizer Dorfschmiede mit beweglichen Figuren. Wir sehen nicht nur eine Windmühle und eine Wassermühle sich drehen und in der letzteren sogar das innere Getriebe in Bewegung, wir haben auch Einblicke in die Werkstätten der Dorfschmiede. Hier arbeiten Uhrmacher, dort Stellmacher, Schmiede, Hutmacher, Schneiber, Schuster u. s. w. und nicht nur einseitig wird in den meisten Werkstätten gearbeitet, es werden alle die verschiedensten Arten der dort herrschenden Thätigkeit dargestellt. Die Landstraße ist durch Wanderer verschiedener Art belebt; der Postbote fehlt hier so wenig wie der Schornsteinfeger der ein junges hübsches Mädchen verfolgt. Auch auf der höher gelegenen Dorfstraße ist zeitweilig Leben anzutreffen, wenn die Landleute mit ihren Arbeitsgeräthen aufs Feld ziehen oder eine Botenfrau ihre Besorgungen machen will. Auf der Eisenbahn fährt ein Zug an uns vorüber, der, bevor wir ihn zu sehen bekommen, pfeift, worauf ein Bahnwärter aus seinem Häuschen tritt und das Signal aufzieht. Ist der Zug vorübergefahren, so kommt vom Berg herab eine fromme Pilgerschar in Procession und sobald die ersten Pater in die Kirche treten, beginnt die Orgel zu spielen; kurz, diese „Welt im Kleinen“ ist interessant genug, um die Besichtigung derselben empfehlen zu können; namentlich wird auch unsere Jugend ihre große Freude daran haben.

Großherzogliches Hoftheater.

Bauernfelds „Mädchenache“, eine zweiaktige Komödie aus dem spanischen Studentenleben um die Mitte des 17. Jahrhunderts, eine Komödie ohne eigenartigen Reiz und kräftige

Wittve in meinen reiferen Jahren gewinnen? Aber die Ruhe meines Daseins war verloren, die Einsamkeit auf meinem Gute bot meinem Herzen die Befriedigung nicht mehr. Ich verließ die Frankenburg und kam in die Hauptstadt; werden Sie mich auch jetzt noch verdammen, daß ich mich dem wilden Lärmen dieses freudenrauschenden Lebens zum Opfer gab?“

Victor wußte nicht, wie ihm geschah. „Sie belieben zu scherzen!“ stammelte er. Er wußte selbst nicht, was er sagte.

„Nennen Sie es Scherz oder Thorheit, die Wirkung bleibt, wie sie ist. Doch nun auf unser voriges Thema zurückzukommen, nahm sie das Gespräch von einer anderen Seite „so gestatten Sie mir, Ihnen über Dinge, die Ihnen bis jetzt fremd zu sein scheinen, Aufklärung zu bieten; es ist die Pflicht, welche mir befiehlt, Ihnen den Spiegel der Wahrheit vor Augen zu halten. Sie lieben Elsa und wollen sie zu Ihrer Gemahlin erheben; wissen Sie, daß der Name dieses Mädchens nicht mafellos ist?“

„Es ist nicht des Mädchens Schuld, daß sie von einer Landstreicherin abstammt“, entgegnete Victor. „Freilich ist diese Thatsache nicht eben angenehm, aber in den Kreisen unserer Hauptstadt vollständig unbekannt; die Neigung, welche mich zu dem Rinde zieht, beeinträchtigt diese unlaute Verwandtschaft durchaus nicht.“

„Um so peinlicher dürfte Ihnen eine andere Neuigkeit sein. Nicht etwa daß ich dem Mädchen zu schaden gedächte, denn sie steht, wie Sie wissen, seit Monaten unter meinem Schutze; nur die Ehrlichkeit, welche ich Ihnen schuldig bin, öffnet mir den Mund. Sie wissen nicht, daß Ihre Elsa zu einem gewissen hohen Herrn unserer Hauptstadt in sehr engen und nicht eben reinen Beziehungen steht?“

Victor's Antlitz überzog sich bei diesen Worten mit Purpurgluth; als ob ihn der Biß einer Schlange aus seinem Traume schreckte, sprang er von seinem Sitze. „Das ist Lüge! brachte er mehr schreiend als sprechend hervor; meine Elsa ist unschuldig und rein wie die Sonne. Dergleichen Angriffe auf ihre Ehre sind nichts als die neidischen Aussprüche einer niedrigen Seele!“

„Ich danke Ihnen“, entgegnete Clothilde verbissen. „Hätte ich gewußt, daß ich Sie meiner Aufrichtigkeit auf solche Weise begegnen, so hätte ich meine Lippen verschlossen. Die Männer“, fuhr sie in boshafter Weise fort, „wollen das Ungemach, welches ihnen droht, nicht für wahr anerkennen, bis sie von Seiten der öffentlichen Meinung auf die Schande, in welcher sie leben, aufmerksam gemacht worden sind.“

Noch immer stand Victor auf demselben Fleck, regungslos und bleich.

„Ich bitte Sie, sich zu mäßigen, meine Gnädige!“ entgegnete er, vibrirend im Zorne. „Sie sprechen eine Beleidigung gegen ein Mädchen aus, das seit gestern als meine Braut mir angehört. Sind Sie im Stande, mir einen Beweis der Wahrheit Ihrer Aussage zu bieten? oder nehmen Sie ihr zu schnell hingeworfenes Wort als nicht wahr zurück.“

Clothilde lachte laut.

„Einen Beweis wollen Sie, mein hochgeschätzter Graf!“ kam sie ihm mit beizender Schärfe entgegen; „da bin ich so glücklich, dienen zu können. Genügt es Ihnen, daß dieser hohe Herr der auch Ihnen bekannte Baron Edmin von Liptau ist?“

„Nein.“

„Auch nicht, wenn ich behaupte, daß Elsa von diesem Becken reiche Geschenke nahm?“

„Auch das nicht.“

„So muß ich zu dem Neukersten greifen.“

Sie biß sich in die Lippen.

„Wie war es doch gleich? Fast — ja doch — so war es. Urtheilen Sie über die Richtigkeit der Sache nach eigenem Ermessen“, meinte sie, nachdem sie auf ihren Platz zurückgeglitten war. Morgen Abend — man giebt, wie Sie wissen, die „Jüdin“ — wird Fräulein Elsa mit ihrem Freunde, dem Baron von Liptau, in derloge erscheinen, finden Sie das nicht reizend?“

„Und woher wissen Sie das, meine Gnädige?“ fragte Victor bebend.

„Das gehört nicht zur Aufgabe meiner Erklärung“, gab Clothilde zurück. „Ist es Ihnen angenehm, den Beobachter zu spielen, so verschafft Ihnen meine Nachricht die beste Gelegenheit.“

Damit erhob sie sich und gab dem Grafen zu verstehen, daß ihr eine Erwiderung auf das von ihr Gesagte nicht angenehm sei.

Wie eine Salzsäule stand Graf Hohenheim da; seine Lippen bebten, sein Herz klopfte hörbar; es dauerte einige Minuten, bis er die Worte hervorbringen konnte: „Sie erlauben, daß ich mich empfehle.“

Clothilde fuhr zusammen. „Sie werden die Oper besuchen?“ fragte sie schnell.

Der Graf bejahte.

„Ohne zuvor mit Elsa gesprochen zu haben?“

(Fortsetzung folgt.)

schwungvolle Handlung, hatte sich am gestrigen Abend keines Erfolges zu erfreuen. Ein paar mal senkte sich der Vorhang, ohne daß ein Zuschauer den Darstellern Beifall zu spenden mußte. Der Stoff liegt uns auch gar zu fern. Welches Mädchen von heute würde wohl einen Mann lieben und heirathen können, dessen zweideutigen Umgang mit zweifelhaften Frauenzimmern sie mit eigenen Augen ansieht! Wir konnten uns für die Aufführung einer solchen Komödie nicht begeistern, obgleich die Darsteller im ganzen genommen sehr gut spielten. Die Herren Krähl, Schwemer, Holbach und Seydelmann und Frau Dietrich seien lobend erwähnt. Wir glauben, daß die Rolle der Donna Aurora in Fr. Nohe nicht die geeignetste Betreterin fand. Der Don Pacheco des Herrn Stock, den wir zum erstenmal auftraten sahen, war für einen Anfänger eine ganz gute Leistung. — Hatte das erste Stück des gestrigen Abends den Zuschauer gelangweilt, so wurde er durch das zweite „Jugendliebe“ von Adolf Wilbrandt, wieder entschädigt. Das waren doch Gestalten, deren Leben und Treiben man mit Vergnügen ansieht. „Frau von Rosen“, die alte, schwerhörige Dame, wurde von Frau Dietrich vorzüglich dargestellt. Eine glanzvolle Leistung war Frau Droeschers „Adelheid“; der 16jährige Backfisch, der dem „Ferdinand von Brud“ die Augen ausstrahlen möchte und vor Zorn mit den Füßen stampft, weil das Ungeheuer ihn bei jedem Unglück, das er durch sein eigenes Verschulden erlebt, überrascht, dieser niedliche Tropfkopf konnte nicht besser dargestellt werden. Fr. Stock fehlte die nöthige Sicherheit und Routine im Spiel. Herr Schwemer, Herr Hänfeler und Fr. Salbern entledigten sich ihrer Rollen mit Bravour. Der reiche Beifall, den das Publikum spendete, war wohlverdient.

Jan un Gerd mit Anna un Tina am Midde-wäkenam'dag up'n Kramermarkt.

Nachdem sie vom Wagen gestiegen:
 Gerd: Gottloff hier! har de Schipper segt, do weer he midden up See wäsen! Man wo willt wi nu toerst hen?
 Tina: Toerst wull't woll is „proft Jahrmarkt“ seggen, dar is'n Sonndag rein awerhen gahn. Proft Jahrmarkt, Gerd!
 Anna: Da's recht! Proft Jahrmarkt, Jan!
 Gerd: Denn kamt man her, denn möt'r woll'n Honnikoken her!
 Jan: Ja, man to, de Deerens möt' oof wat hebben, anners kumen se us woll böse to weeren un söken sic'n Annern, denn weeren wir awer, as Bierup awer de Sorte. (Sie kaufen vor einer Kuchenbude die Honnikuchen.)
 Tina: Dank oof! Man dat is'n duchtigen.
 Anna: Dank oof Jan! de is jo rein togrot, dar het'n jo wat mit to schläpen. Kumm ic' legg'n in de Telte.
 Gerd: Di de Deerens sid oof woll wat marken lat't?
 Tina: Jawoll lat't se sid wat marken! Süß, hier sund seine Schmirtaal! (Zu dem Händler) Wat kost de Al?
 Händler: De kost 1 Mk 20, dat is'n feinen Al!
 Tina: (Kauft ihn) Süß Gerd, hier heft Dien Karfmis, dar kammst' Di noch'n schmärigen Mund mit maken!
 Anna: (hat auch einen Al gekauft) Jan, hier heft ic' oof'n Naal für Di, dat is just so een, Du schust doch nix schlechter wäsen.
 Jan: Dat ducht mi oof.
 (Sie gehen in eine Restaurant-Bude.)
 Gerd: So, Kimmers, nu will't jo erst wat seggen, nu jett' jo is'n bäten dal. Nu weet ic', wat wi doot! Hier! bringt us is'n Buddel Wien un'n paar schöne Krintenstuten un'n paar Messer. So, nu kann't gahn, nu will wi eerst is mit'n anner uuse Ale vertären. (Schenkt ein) Proft! Was wir lieben, soll leben!
 Jan: Gerd schall leben, un sie Tina daneben! Hoch!
 (Sie stoßen an.)
 Tina: Na, Jan, wat fällt Di in, na, ic' dank oof, tödf, dat paßt woll is wedder. Gerd, seg' Du is'n Wort!
 Gerd: Jan schall leben un siene Anna daneben! Hurah!
 Tina: Dat heft'e recht makt, dat schat em nix.
 Anna: Na, nu heft wi jo alle ufe Dehl! Man Spas makt' doch. (Inzwischen stehen sie auf und gehen weiter.)
 Tina: Na, wat is dat? Da ist jo de Pierokasten, dar makt' wi eben'n bäten bi stahn blieben.
 (Kasper schlägt seinen Gegner fürchterlich und zieht ihn schließlich bei der Mütze im Kreise herum.)
 Anna: Na, nu fielt doch is een mal an, de Kerl makt' doch oof rein to schlümm!
 Jan: De is besapen!
 Anna: Dat Schwiin schull sid recht duchtig wat schämen. (Kasper singt ein Sauflied.)
 Tina: Nu makt' he't eerst recht schlümm. (Kaspers Frau kommt, es entspinnt sich zwischen ihnen ein Streit und Kasper schlägt seine Frau.)
 Anna: Na, nu wart' doch so schlümm, dat is jo'n verboomten Kerl, schleit sien Froo, un de het doch recht, wat beit he to supen! Dat is jo'n gräßigen Kerl. Na, ic' mag't nich länger sehn, laut us weggahn.
 Gerd: Ja, Anna, so geit't näher!
 Anna: Na, bewahre Gott, kunnst Du dat denn näher woll mit Tina so maken!
 Jan: Oh, Narr van'n Deern, dat is jo man all kummddie! (Sie gehen weiter und kommen zur Photographie-Bude.)
 Tina: Du, Anna, hier kann'n sid wicken laten; will wir is henin?
 Anna: Wenn de Jungens us näher man nich wat narrt?
 Tina: Dat schull'n se is dohn. Wat seggt ji, Jungens?
 Jan: Gahnt man hen, denn gah wi so lange in uuse Telt, dar kån' ji us wedder finnen.
 Gerd: Denn lat't jo man wat Goodes wicken. (Sie gehen auseinander. Später in der Restaurations-Bude und beim Weitergehen):
 Gerd: Na wat het't geben?
 Tina: Dat mugt'e woll weten, dat segg' wi nich.
 Jan: To, Anna, bengn seg Du is wat.
 Anna: Dat muggt'e woll, mien Jung, Päpernat in Bierup stippen!

Tina! Un Honnig mit de Fingers licken! (Zeigt ihnen eine Photographie): Kennst'e denn woll?
 Jan: Donner, Gerd, dat bist Du jo!
 Anna: Un kenn ji denn woll?
 Gerd: Na, nu schla'r son Donner in, Jan, dat bist Du. Deerens, wo kam ji darbie? Dat is jo rein wat van de schwarze Kunst.
 Anna: Ja, dat is man nich all luter Narrenteam! Wat meen ji woll, dat de Froonskie oof so ganz dumm und, de wät' ähr Dehl just so goot as ji. (Inzwischen sind sie zur Menagerie gekommen.)
 Gerd: Da makt' wi amers henin, dar schallt sehr schön wäsen. (Sie treten ein, besehen sich die Thiere. Der Bändiger steigt in den Löwenkäfig und experimentirt.)
 Anna: Na, dat mag ic' garnich sehn, wenn de Löwen denn Kerl nu is upreet!
 Tina! O Gutt o Gutt, dar schleit he se, nu kam se up em af un staht all in'n Enn un nu liggt se dar wedder as oof Katten! (Der Bändiger läßt die Thiere durch einen brennenden Reif springen.)
 Gerd: Na, dat heft ic' oof noch nich sehn, wo is't doch mägelst, dat so'n Minsch so starke Thiere so regieren kann!
 Jan: 't is rein grohartig! (Nachdem sie die Fütterung mit angesehen und sich daran ergötzt haben, gehen sie weiter.)
 Gerd: Hallo! Dar fangst just de Cirkus an, dat will e't sehn, un wielwi us vandage mit uuse Deerens so goot aahn hett, will wi oof nich up den Heulunkenplatz, wie willt sitten, dat kost't jo man 50 Pfg. für den Mann mehr.
 Tina: Dat lat us dohn; 't is jo man eenmal Martt. (Die Mädchen wollen bezahlen.)
 Gerd: Wat schall dat! Nix von dat! Wo'n Hahn is, da freit sien Henne. (Sie treten ein. Sie staunen über die Kunstfertigkeit der Akteure. Dann macht ein Clown seine Poffen.)
 Anna: Wat het de Kerl sid annalt, Süß, dar stott he sienen Herrn! Dar gift he em een an Hals! Dat is jon frechen Deuwel, dat he dat wagt!
 Tina: Man door flust he awer Kopp! (Eine Blase platzt.) Ach Gott, wat is dat! he het doch woll nix to schanne tragen! Na, Herjes, dar schleit he'n paar mal awer Kopp un dor steiht he wedder up siene Fööte, man de is schlank! (Nach beendigtem Circus):
 Gerd: So, nu will wi eerst eben in'n Telte gahn un 'paar Glas Beer drinken.
 Jan: Dat lat us dohn! Man Gerd, de Keerls kumen rien un söhren! Dor ist de ganze Kavallere nix gegen.
 Tina: Un oof de Froonskie un wat weeren de sein! Man dat se bloot soke enge Boesjen an harren, dat mug ic' eenliek nich lieen.
 Anna: Dat hört'r nu eenmal so to, anners, dat kan't oof wol seggen, ic' mug'r nich mit gahn! (Nachdem sie sich in der Bude aufgehalten):
 Anna: Wor schall't nu hengahn?
 Jan: Nu schla ic' vör, dat wi eerst na dat Panorama bi Lichtmann gahnt, un denn wart't wol Tiet, dat wi bi Doppermann kamt.
 Gerd: Ja man to! (Sie besuchen das Panorama. Die Mädchen wollen von Zeit zu Zeit ihre Bewunderung und Erstaunen laut zu erkennen geben, dies wird ihnen jedoch von ihren Begleitern untersagt. Nachdem sie den Saal verlassen):
 Gerd: Dat mut ic' seggen, dat is doch wat Schönes! Na man kann sien Geld doch garnich bäter anwenden, as für so wat to sehn, da lehr't'm noch wat von.
 Jan: Dat Panorama steit jo noch den ganzen Winter, door gah wi noch is up'n Sonndag mit'n anner wedder hen.
 Anna: Ja dat doch mi!
 Tina: Dat schall'n Wort wäsen! (Sie treten in Doppermanns Saal ein, welcher ganz besetzt ist, so daß sie erst nach längerem Suchen Platz finden. Der musikalische Clown tritt auf.)
 Anna: Na, nu fielt is, dar blaßt he mit'n Püster Wind in de Fleute un spält'r denn up! Wo kann angahn?
 Tina: Un nu hett he twee Fleuten up eenmal in'n Mund. Dat is jo de reine Hezere. (Der Zwerg tritt auf.)
 Tina: Oh, Herjes, man datt is'n litjen Kerl!
 Jan: De brukt sien Zuldat to weeren!
 Gerd: Un wat is he frodde! De lett sid säker nich narren!
 Anna: Un wat geit dat gau mit sien Schnaden, dar kann'm jo ganz nich gegen lustern.
 Gerd: Un wat sund sien Leeder piffig, he hett jummer mit'n Piff, dat het't jedesmal wat up sid. De litje Kerl hett' awers achter de Ohren. (Man klatscht.)
 Jan: To Deerens, klappt duchtig mit! Bravo!
 Anna: Dräf wi dat denn driest dohn?
 Gerd: Jawoll, warum nich, Du bist hier nich in't Panorama! (Die Dame auf dem Globus balancierend tritt auf.)
 Anna: Ach, nu fielt is, wat is dat'n litje feine Deern, un wo kann se dat schön, ic' weet nich wot' mägelst is!
 Gerd: De warst mit ähr Saten awer fir. (Es wird applaudirt und die Dame wirft der Gesellschaft Kuchhändchen.)
 Nu sieh is an, se hett mi sehn un schmitt mi'n Kuchhand to, dat is litje sööte Deern!
 Tina: Ach, Du Narr! bille di man nix in, dat gilt für us alle.
 Gerd: So, meent'e dat? denn hört'r mi mien Dehl doch of vom to.
 Jan: Dat is nu of nendohnt; se makt ähre Saten sein, dar is nuns, deht ähr naheit. (Die Tyroler treten auf.)
 De singt awer sein, Dat sund noch is ächte Tyrolers.
 Anna: Wat kann de Deern juchen!
 Jan: Dat is kein juchen, dat heet jodeln; dat künnt blot de Tyrolers.
 Anna: Schön is't doch; dat mug ic' noch woll bit Klode 12 ansehn!
 Gerd: De Klode is 10, Kimmers, wie makt' nu nödig na Hus hen, kamt man her!
 Tina: Ja, de Sake mut of mal'n Enne hebben! (Sie stehen auf.)
 Anna: Man sein weert' doch!

Vermischtes.

* Wegen fahrlässiger Tötung hat die Strafkammer in Bromberg einen dortigen Gastwirth zu zehn Tagen Gefängnis verurtheilt. In der Wirthschaft des Verurtheilten hatten nämlich halberwachsene Burschen gezecht, und nachdem sie überreichlich Bier getrunken, begann das Schnapstrinken, wobei ein 17jähriger Bursche die Wette einging, drei Schoppen auf zwei Züge zu leeren. Er kam den Bedingungen der Wette zwar nach; aber zwei Tage nach dem Vorfalle starb er an den Folgen einer akuten Lungenentzündung. Der Gerichtshof erkannte den Wirth als strafbar, weil er, obgleich ihm die Wette bekannt war, dem Burschen den Schnaps in einem derartigen Quantum verabreicht hatte, von dem er wissen mußte, daß es gesundheitschädlich sei.

* Von der That eines braven Mannes wird aus Aachen berichtet: In einem neu gegrabenen Brunnen war der Arbeiter Mathias Roth mit der Ausmauerung des Schachtes beschäftigt und zwar etwa sechs Meter unter der Oberfläche, als das Gerüst, welches den bereits fertigen Theil der Mauerung abstützte, nachgab. Der Arbeiter stürzte in eine Tiefe von beinahe 15 Meter hinab; begraben unter einem anderthalb Meter hohen Trümmerhaufen von Balken, Brettern und Gestein. Dumpfe Hilferufe aus der Tiefe zeigten, daß der Verunglückte noch am Leben war; aber es schien unmöglich, hinunter zu gelangen, so daß der Brunnenmeister die einzige Möglichkeit der Rettung im gänzlichen Abtragen des Mauerwerkes sah. Bereits anderthalb Stunden hatte der Unglückliche in seiner jämmerlichen Lage zugebracht, als nunmehr die Feuerwehr gerufen wurde. Da das Abtragen der Mauerreste viel zu lange gedauert hätte, unternahm es Feldwebel Fischer, trotz allen Abmahnsens der anwesenden Sachverständigen und auch seiner Vorgesetzten, den Verunglückten zu retten. Mit größter Vorsicht ließ er sich hinab und begann ohne Werkzeuge, welche in der Enge überhaupt nicht anwendbar waren, mit den Händen die Trümmer wegzuräumen, welche in einem Korbe nach oben gezogen wurden. Bald hatte er den Kopf des Arbeiters bloßgelegt. Der Aermste steckte, gebückt stehend, mit gespreizten Beinen in den Trümmern, über dem Kopf und am Bauch durch Bretterstücke vor völliger Verschüttung bewahrt. Fischer fuhr in seiner lebensgefährlichen Arbeit fort, und nachdem der 42. Korb mit Schutt herausgewunden war, konnte der befreite Arbeiter mittelst eines Rettungsgürtels in die Höhe gebracht werden. Dies war der gefährlichste Moment für den Retter; denn ein Stoß des schwebenden Körpers gegen das überhängende Mauerwerk konnte dessen Sturz in die Tiefe und den Tod des Untenstehenden herbeiführen. Aber der aufopfernde Heldenmuth, die Arbeit von zwei Stunden unter beständiger Todesgefahr sollte nicht einen so traurigen Lohn finden; nach kurzer Zeit beendete sich auch Herr Fischer am Tageslicht. Mit Jubel wurde der Gerettete und noch mehr der Retter von einer großen Menschenmenge empfangen. Von allen Seiten wurde ihm gratuliert und zugejubelt, während er selber, bedeckt mit Schmutz, blutend und mit zerrissenen Händen, kaum mehr zu erkennen war.

* Das Kloster der lebendig Begrabenen. Auf Grund einer aus den Kreisen der Bürgerchaft eingegangenen Denunziation besuchte kürzlich der Präfekt von Neapel, begleitet vom Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter, daß seit 400 Jahren von keinem Laien mehr betretene geheimnißvolle Kloster der lebendig Begrabenen. Nach heftigem Widerstande erzwang die Polizei den Eintritt in das Kloster, wo sich den behördlichen Organen ein furchtbarer Anblick darbot. 16 Nonnen, von welchen die älteste 81 Jahre alt war, wurden in einem haarsträubenden, geradezu thierischen Zustande aufgefunden. Die unglücklichen Geschöpfe waren völlig verwildert und zu Skeletten abgemagert, sie verweigerten jede Antwort auf die an sie gerichteten Fragen. Unter der Nonnenschaar befand sich auch ein schönes junges Mädchen, welches wegen eines aus Liebe begangenen Vergehens auf Befehl seiner Eltern lebenslänglich eingekerkert bleiben sollte. Der Präfekt ordnete unverzüglich die Aufhebung des Klosters an. Diese unheimliche Entdeckung ruft in Neapel sowohl wie in Rom unbeschreibliche Entrüstung hervor.

Für unsere Hausfrauen. In den Buchhandlungen sieht man gegenwärtig das Best, mit welchem die bekannte Zeitschrift „Wiener Mode“ ihren 4. Jahrgang eröffnet. Das ist eine ungemein anmuthende literarische Erscheinung; das ist keine jener Probemummern von Modenblättern, wie uns deren alljährlich durch die Hand gehen, sondern ein mit erlesenem Geschmack ausgestattetes, inhaltsreiches Buch für Frauen. Da giebt's Toiletten (die schönen Wiener Toiletten), Hüte, Wäsche, Handarbeiten, da giebt's allerhand Praktisches und Nützliches für's Haus und eine gebiegene literarische Beilage macht den Beschluß. Wir verstehen wohl den Erfolg der österreichischen Zeitschrift, welche jährlich in 24 solcher Prachtstücke die gräßliche, fleißige Mode Wiens bekannt gibt und die es so schnell erwirkt hat, daß diese Mode heute überall als die maßgebendste gilt. Denn nicht bloß in deutschen Landen ist die unserer Art sich minder anschniegender französische Mode in den zweiten Rang gedrängt worden — auch in England hat die in einer Neuaufgabe dort verbreitete „Continental Fashion“ (die englische Ausgabe der „Wiener Mode“) den Wiener Geschmack siegreich eingebürgert. Wir nehmen den Beginn des 4. Jahrgangs der „Wiener Mode“ mit Vergnügen zum Anlaß, dies Blatt unseren Hausfrauen warm zu empfehlen.

Schiffs-Nachrichten.

Ange!: am 4. Oct.: F. Rumbt u. G. Renken, von Nordham; am 6. Oct.: W. Lübben u. W. Bootsmann, von Begefad, J. Esders, von Brake; am 7. Oct.: G. Schmittger, von Brake; am 9. Oct.: D. Rofe, von Oestemünde, G. Hüpper, von Bremerhaven u. G. Gräpel, von Danzig. Abgeg.: am 6. Oct.: J. Stühmer nach Blegen u. A. Wittholt nach Begefad; am 7. Oct.: Renken, nach Bremerhaven; am 8. Oct.: F. Rumbt u. J. Willers, nach Bremerhaven; am 9. Oct.: W. Bootsmann, nach London, B. Schmittger, nach Brake u. W. Lübben, nach Fedderwardersiel.

Bekanntmachung.

Wegen Pflasterung ist die **Mottenstraße** von der Kurwischstraße bis zur Wallstraße für den Fuhrwerksverkehr bis auf Weiteres gesperrt. **Oldenburg**, aus dem Stadtmagistrate, den 8. Oktober 1890. Roggemann.

Immobil-Verkauf.

Wardenburg.

Die Erben der weil. Eheleute Brinkfischer Johann Hinrich Stöver daselbst wollen die ihnen gemeinschaftlich gehörigen zu **Wardenburg** bezugenen Immobilien am

Sonnabend, d. 18. Oktober, Abends 6 Uhr

in **Sparenberg's** Wirthshaus zum letzten Male zum Verkauf aufstecken.

Die Hauptstelle liegt am **Pasten-berg** und besteht aus einem sehr gut erhaltenen Wohnhause nebst Scheune und einem 48 ar 44 qm großem Garten bester Bonität.

Der **Ringelberg**, Ant. Nr. 639 hat eine Größe von 32 ar 12 qm, das **Ackerland** auf dem **Dhronen** eine Größe von 23 ar 42 qm. Beide Klämpen sind guter Bonität.

Der Antritt der Stelle kann nach erfolgtem Zuschlag sofort erfolgen.

Joh. Clausen,

Rechnstflr.

Bureau: Kl. Kirchenstraße 7.

H. Eilers,

Achternstraße 44.

empfang:

Hüllen mit Seitenschluß,

Woll. Damenkragen,

Zuaven-Jäckchen,

Handschuhe,

Unterziehegen für Herren,

Damen und Kinder zu

äußersten Preisen.

Das seit 20 Jahren bestehende große

Bettfedern-Lager

W. A. Sonnemann

in **Ottensen** bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd. **neue Bettfedern** 60 Pfg., **vorzügliche** 120 Pfg., **Halbdannen** 150 Pfg., **prima** 180 Pfg., **vorzügliche Danunen** nur 250 und 300 Pfg. per Pfd. Umtausch gestattet; Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. **Prima Füllstoff**, zu einem großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett und Pfühl, garantiert federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig nur 17 Mark.

Fortwährend frisches

Roskfleisch

bei **J. Spiekermann.**

Sämmtliche Neuheiten

Putz-Artikeln

als: **Hüte, Facons, Federn, Sammete, Bänder, Agraffen**, sowie eine große Auswahl **garnirter Hüte** zu mäßigen Preisen.

Achternstr. 44. H. Eilers.



Woll. Strickgarn.

Wollgarn

in den neuesten Farben in 4- und 5drähig, das Pfd. von Mk. 2.20 an.

H. Eilers,

Achternstraße 44.

Reine Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten **Weiss- oder Rothwein** (Auslese) **Mk. 3.40**, franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.

Anton Thor, Weinbergbesitzer, **Werschetz**, (Ungarn.)

Preuß. Lotterie-Loose

2. Klasse 183. Lotterie (Ziehung 11. bis 12. Novbr. 1890) versendet gegen Baar: **Originale** 1/1 à 156, 1/2 à 78, 1/4 à 39, — Mk. (Preis für 2., 3. und 4. Klassen: 1/1 240, 1/2 120, 1/4 60 Mark), ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen **Preuß. Original-Losen** 2. Klasse: 1/8 15,60, 1/16 7,80, 1/32 3,90, 1/64 1,95 Mk. (Preis für 2., 3. und 4. Klassen: 1/8 26, 1/16 13,00, 1/32 6,50, 1/64 3,25 Mark)

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft, **Berlin S. W.**, Neuenburgerstraße 25 (gegründet 1868).

Kiedricher Sprudel,

Die neue, so schnell berühmt gewordene, warme Heilquelle am Rhein, der ärztlich verordnet gegen **Magen- und Unterleibsleiden**. Verdauungsstörung, gegen **Hals- und Lungenkatarrh**, wirkt durch seinen sehr hohen Lithiongehalt besonders bei **Gicht u. Rheumatismus, Gichtsäure, Blasenleiden, Zuckerkrankheiten, Leberleiden**.

Der **Kiedricher Sprudel**, (Verandt im ersten Jahr schon 150.000 Fl.) ist überall zu haben. Brochüre gratis. Flasche in Depots 60—65 Pf., ab Quelle 50 Pf. **Kiedricher Sprudel-Versandt zu Eltville a. Rh.** Zu haben in **Oldenburg** bei **H. Fischer**, Langestraße.

Echt holländ.

Javakaffee

mit Zusatz, kräftig u. rein schmeckend, garantiert à Pfd. 80 Pfg., Postpakete 9 Pfd. Mk. 7.20 versende zollfrei unt. Nachnahme.

Fortwährend steigender Bedarf durch ganz Deutschland.

Hier nur einige von Tausende der eingegangenen **Anerkennungsschreiben:**

Bitte um Zusendung eines Postpakets; ich bin sehr zufrieden mit dem Kaffee. **Neuhof bei Biegnitz**, 18. 1. 90. **Frau Landesälteste Scherzer**. — Wollen Sie nochmals 9 Pfd. des echten holl. Javakaffees senden, da letzterer sehr gut war; erbitte gütigst von derselben Waare. **Mengede b. Dortmund**, 12. 6. 90. **Carl Kempermann**. — Bitte sogleich um ein Postpaket Javakaffee. Bitte jeden Monat, ohne besondere Bestellung um ein solch Paket. **Glücki**, 27. 5. 90. **Freifrau S. v. Levow**. — Ihr Javakaffee gefiel mir, bitte sofort wieder um ein Paket. **Halberstadt**, 15. 7. 90. **R. Julius**, Conditorei und Café. — Senden Sie uns gefl. per Post sofort 9 Pfd. echt holl. Javakaffee, wie gehabt und franco per Bahn 50 Pfund. **Redingen i. Lothr.**, 17. 7. 90. **Rebinger Cozum-Berein**. U. i. f.

Versandt täglich. **Wihl. Schulz**, Altona b. Hamburg.

J. H. Ehlers,

Baumgartenstrasse 10

hält sein

Schuh- u. Stiefellager

zum billigsten Preise bestens empfohlen.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindfüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erseht durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Konekly in Privatambulat „Villa-Christina“**, **Post Säckingen**. Die sichersten Symptome eines an **Bandwurm**, **Epyth** oder **Maden-Würmer** Leidenden sind: **Abgang nadel- oder körnchenförmiger Glieder u. sonstige Würmer**, sowie **Blässe des Gesichts**, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, **Abmagerung**, **Beschleimung**, stets belegte Zunge, **Verdauungsschwäche**, **Appetitlosigkeit** abwechselnd mit **Heißhunger**, **Uebelkeiten**, **Aufsteigen eines Knäuels** bis zum **Halse**, **stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde**, **Magen säure**, **Sodbrennen**, häufiges **Aufstoßen**, **Schwindel**, öfterer **Kopfschmerz**, **unregelmäßiger Stuhlgang**, **Zucken im After**, **Kolik**, **Kollern** und wellenförmige Bewegungen, dann **stehende**, **saugende Schmerzen** in den **Gedärmen**, **Herzklopfen**, **Menstruationsstörungen**. — **Zahlreiche Atteste** Geheilte aus allen Welttheilen beweisen die **Vorzüglichkeit** der Methode. — **Dauer** der Kur **30 bis 60 Minuten** ganz ohne **Berufsstörung**. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben**. Die meisten Kranken, welche solche Ritzuren versuchsweise nahmen, waren von **Würmern** geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche **Entfernung aller Unreinigkeiten** zu ihrer **Zufriedenheit** erzielten. Die Kur ist unter **Garantie** der **Gesundheit** vollständig **unschädlich**.

Geräucherten Speck 1/2 Kgr. 80 Pf.

Schöne geräucherte Schinken, 1/2 Kgr. 80 Pfg.

Feinste Sardellen 1/2 Kgr. 80 Pf.

Heinrich Wefer, Rosenstraße.

Ohne Capital u. Risiko

sind durch Vertretung eines seit Jahren bestehenden, leistungsfähigen Bankhauses

2000—3000 Mark im Jahr zu verdienen. **Ehrenhafte Pensionen aller Berufsclassen**, die ihr Einkommen nebenher bedeutend vergrößern wollen, belieben sich zu melden unter **K. 52**, Postamt 47, **Berlin S. W.**

Photograph, Einziger Apparat ohne jede Vorkenntniß schöne Photographien in wenigen Minuten herzustellen. Auch für

Neu!

Kinder. **Prachtvolles, nützliches Geschenk**. Apparat, sämmtl. Material und Gebrauchsanweisung **Mk. 5**. — **Versandt** gegen **Nachnahme**. Bei vorh. Betragseinsendung erfolgt **Frankozusendung**. Durch **L. Müller**, **Wien. Döbling**. **Panzerip**.

Rechnungs-Formulare

werden sauber und billig angefertigt in der **Buchdruckerei der „Neuen Zeitung“**

Mein diesjähriger

Gardinen-Ausverkauf

findet jetzt statt. **Sämmtliche Reste und vorigjährige Muster** in **engl. Tüllgardinen** verkaufe ich **bedeutend unter Preis**. Gute Qualitäten empfehle ich zu **30, 35, 40, 45, 50, 55 und 60 Pfg.** u. f. w.

Julius Harmes, Langestr. 72.

Oppermann's Hotel.

Täglich

Große internationale Künstler- u. Specialitäten-Vorstellung.

Alles Nähere siehe Anschlag-säulen.

Entré 60 Pf. Reservirt Platz 1 Mark.

Casseneröffnung 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Sonntag, den 12. Oktober 1890

Abchieds-Galavorstellung.

Entrée 60 Pf. Reserv. Platz 1 Mk. Casseneröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Panorama international.
Filiale aus der **Passage** in **Berlin**.
„Hotel Uchtmann“, **Langestr. 90**.
Naturwahre Reisen durch alle Länder der Erde.
Diese Woche:
Herrenchiemsee.
Das **Prachtloß** weiland **König Ludwig II. von Baiern**.
Ansichten **sämmtlicher inneren Säle und Zimmer**.
Geöffnet:
v. 10—1 Uhr u. v. 2—10 Uhr Abends.
Eintritt 30 Pf. Kinder 20 Pf.
Abonnements an der Casse.

Bürgerfelde.
Sonntag, den 12. October

Große Tanzparthie

wozu freundlichst einladet **Joh. Meyer.**

Osternburg.
Becker's Etablissement

Sonntag, den 12. October

Grosser BALL.

wozu freundlichst einladet

Aug. Becker.

Tanz-Abonnement 1 Mk.

NB. Abends **Mocturtle.**

Eversten.
„Zoologischer Garten.“

Sonntag, den 12. October

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

G. Schmidt.

„Oldenburger Hof.“

Nelkenstraße 23.

Sonntag, den 12. October

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet **H. B. Hinrichs.**

„NEUE WELT“

Sonntag, den 12. October

Großer BALL

im schön decorirten Saale.

Tanzabonnemnt 50 Pf.

Es ladet freundlichst ein **J. Schepfer.**

Oldenb. Schützenhof.

Sonntag, den 12. October:

Streich-CONCERT

unter Mitwirkung des **Concertmeisters Herrn Gennig** aus **Eisleben**, sowie des **Solo Trompeters Herrn Ahmann** aus **Holt** unter Leitung des **Musikdir. Herrn Schmidt**

Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.

Programme am **Eingang 10 Pf.**

Von 6 Uhr ab

großer öffentlicher Ball.

Tanz-Abonnemnt 1 Mark

Louis Nolte.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 12. October 1890.

13. Vorstellung im **Abonnement.**

Pech-Schulze.

Original-Posse in 7 **Bildern** von **H. Sa Lingg**

Musik von **A. Lang.**

Casseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Hierzu die **Beilage:**

„Blätter für Unterhaltung.“